

Besprechungen.

E. Preßmar, Vor- und Frühgeschichte des Ulmer Winkels auf bodenkundlicher Grundlage. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin 1938. 159 S., 119 Abb., 2 Karten. Preis RM. 6.—.

Übersichtliche Darstellungen der Vor- und Frühgeschichte von Gebieten kleinen Umfanges und gar eng begrenzter Verwaltungsbezirke sind immer eine mißliche Sache. Eine schematisch einfach angelegte oder auch ausführlicher und kritisch durchgearbeitete Denkmälerstatistik eines solchen Gebietes kann zwar stets eine nützliche Arbeit sein, die jedoch für einen größeren Kreis von Interessenten nicht allzu viel bedeutet, wenn sie auch dem Fachmann eine Menge unveröffentlichten Materials erschließt. Eine zusammenfassende historisch-archäologische Studie über das betreffende Gebiet, sei es lediglich zur heimatkundlichen Belehrung als Einführung in die Vor- und Frühgeschichte, sei es als Übersicht für eine anschließende Inventarisationsarbeit, kann sich begreiflicherweise wieder nicht an die engezogenen Grenzen halten, sondern muß notgedrungen erheblich darüber hinaus greifen. Unter diesen Umständen fragt es sich, ob für einen derartigen Gebietsausschnitt, dem klar gegebene geographische oder historische Grenzen fehlen, wirklich eine gediegene Darstellung geboten werden kann.

Bei ihrer Bearbeitung der vor- und frühgeschichtlichen Verhältnisse des bayerischen Bezirksamtes Neuulm hat sich Verfasserin wohl bemüht, für Fachkreise wie für weitere Interessenten etwas Brauchbares zu liefern. Sie ist sich jedoch der Schwierigkeiten einer solchen Darstellung nicht recht bewußt gewesen, und so ist das Buch weder ein vorbildlicher, erschöpfender Inventarisationsband noch ein mustergültiges Heimatbuch geworden.

Die recht gut ausgestattete Arbeit ist aus einer Doktordissertation hervorgegangen, die bei der naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität München eingereicht war. Das erklärt, weshalb dem historisch-archäologischen Teil erst noch eine ausführlichere geologisch-bodenkundliche Übersicht vorangeschickt wurde. Enthält dieser Abschnitt auch viel wissenswerte und anregende Angaben, so leidet er doch an überflüssigem Ballast, der für die Vorgeschichte des Gebietes gänzlich bedeutungslos ist. Da in dem engumgrenzten Bezirk so gut wie anderwärts der Denkmälerbestand für die Beurteilung der tatsächlichen Siedlungsverhältnisse in den einzelnen Abschnitten der Vorzeit großenteils nur unzulängliche Bilder gewähren kann, stützt sich hier die überdies nicht sehr eindringliche bodenkundliche Interpretierung auch nur auf eine ungleichartige Zufallsstatistik und bleibt infolgedessen von vornherein zweifelhaft.

Die einigermaßen umfangreich angelegte historisch-archäologische Übersicht des Buches leidet in mehr als einer Hinsicht an erheblichen Mängeln. So sind hier wiederholt katalogartige Behandlungen oder umständliche Fundbeschreibungen eingeschaltet, die doch ausschließlich in den statistischen Teil gehören, dort jedoch fehlen oder aber nochmals erscheinen. Noch unnötiger war die Belastung des Textes mit Aufzählungen bayerischer oder außerbayerischer Parallelfundstücke für einzelne, aber nicht für alle vorkommenden Typen, Hinweise, die in ihrer Einseitigkeit wissenschaftlich nichts besagen und zudem für die Darstellung der Vorgeschichte des Bezirksamtes Neuulm gänzlich belanglos bleiben. Für den Zweck des Buches, weitere Interessenten etwas in die Frühgeschichte des Gebietes einzuführen, sind zudem die historischen Angaben über die vorkaiserzeitliche Bevölkerung wie für die römische und frühmittelalterliche Zeit recht dürftig ausgefallen; zudem werden hierbei manche Einzelheiten nur nach einseitigen Äußerungen geschildert, ohne gegenteilige Ansichten zu erwähnen. Hier überblickte Verfasserin eben den Gegenstand nicht, wenn sie auch für das frühe Mittelalter,

was Anerkennung verdient, sich bemüht hat, im statistischen Teil die Ortsnamen zu erklären und die ältesten urkundlichen Erwähnungen anzuführen.

Im denkmälerstatistischen Abschnitt, dessen Druck übrigens vielfach unübersichtlich angeordnet ist, bleiben gleichfalls Schwächen nicht aus, die trotz allen Fleißes auch diesen Teil des Buches als recht mangelhaft erscheinen lassen. Vor allem werden die Quellen keineswegs erschöpfend angegeben oder ausgeschrieben bzw. nicht in jedem Falle benützt. Die Statistik muß doch hier z. B. vermerken, was aus Sammlung Würth-Leipheim stammt, was von Hauptmann Geiger-Neuulm gekauft wurde u. a. m. Weiter, wozu ist z. B. die Ausschreibung der Funde von Reutti in Stuttgart nach dem alten Inventar nütze, wenn nicht zugleich die noch erhaltenen, in diesem Inventar ungenügend benannten schönen Gegenstände ('Bronzeringe' u. a.) nach ihren Typen entsprechend gekennzeichnet wurden. Übrigens ist das nicht der einzige Fall ungenügender Würdigung von Fundstücken oder die einzige unkritische Nennung von Funden, auch solcher, die ehemals einmal als alt angesprochen worden waren. Trotz der reichlich beigegebenen Katasterkartenausschnitte und Plänchen fehlen einige besonders wertvolle Darstellungen, so zu dem Grundriß des spätrömischen burgus von Finningen ein Lageplan der verschiedenen Fundplätze im engeren Bereich des Dorfes und weiter ein Bild der verschiedenen Daten für Straß. Oder verdienten es die unter der „römischen Fremdherrschaft“ schmachttenden vindelikischen Bauern und Straßenangrenzer von Straß nicht, daß man ihre immerhin interessanten Siedlungszeugnisse kartographisch in etwas größerem Maßstab als 1:50 000 darstellte? Auch sonst machen sich allerhand andere Unterlassungen störend bemerkbar. Z. B. fehlen Maßangaben für die Wohngrube von Oberfahlheim. Man vermißt eine Angabe des Gesamtgewichtes des Oberfahlheimer Kupferspangenfundes, den Verfasserin ja in Händen hatte. Im historischen Abschnitt werden die Bronzen vom Neuulmer Festungsbau vermutungsweise, jedenfalls zutreffend, als Teile eines Schatzfundes angesprochen, während in der Statistik nichts darüber gesagt wird. Auf der Übersichtskarte greift die Darstellung der Denkmale vereinzelt noch auf das Nachbargebiet über; es wäre hier doch leicht möglich gewesen, noch weitere wesentliche Nachweise einzusetzen, um ein gutes Gesamtsiedlungsbild innerhalb des Kartenrahmens zu erzielen, falls man auf dem Blatt nicht das Nachbar- gelände fortlassen wollte. Da Verfasserin sich darauf beruft, die Fundaufzeichnungen des Kreisheimatpflegers im bayerischen Schwaben benutzt zu haben, sei hier, um einer Chronistenpflicht zu genügen, noch erwähnt, daß diese Fundaufzeichnungen zu sehr großem Teil Ausschreibungen der Scheden Ohlenschlagers sind, dessen einschlägige Angaben in den gedruckten Heften seiner „Römischen Überreste in Bayern“ übrigens von der Verfasserin auch nicht genannt werden. Der Sache geschadet hätte es außerdem keineswegs, wenn anhangsweise im statistischen Abschnitt noch gewisse Bodendenkmale, die immer wieder einmal in vor- und frühgeschichtliche Zeiten verwiesen werden, kurz aufgezählt worden wären, so mittelalterliche Burgställe, Hochäcker u. dgl.

Endlich begegnen im historisch-archäologischen sowie im statistischen Teil immer wieder Mängel, die auf recht geringe archäologisch-antiquarische Kenntnisse schließen lassen. Milavetsch liegt nicht in Mähren, Abb. 33 ist doch wohl ein Späthallstattstück; photographische Schrägansichten von kaiserzeitlichem Mauerwerk bzw. diese Bautenreste selbst sind nicht 'Grundrisse', was ebenso von der Ansicht einer Wohngrube gilt; die 'Zinnfibel' Abb. 53, 3 ist sicherlich eine verzinnte Bronzefibel. Besteht der 'Silber- spiegel' Abb. 52, 1 wirklich aus Silber? Die für rätisch-vindelikisches Gebiet immerhin auffallende Armbrustfibel Abb. 53, 4 hätte eine entsprechende Würdigung verdient; ist sie als Weihegabe aus dem mittelkaiserzeitlichen Tempelchen wirklich spätrömisch, oder gehört sie in anderen Zusammenhang? Die S. 53-54 geäußerten Bemerkungen über Sigillata sind etwas naiv, ebenso der Hinweis auf 'Gefäße mit den

(germanischen) Sonnenrädchen' unter der sogenannten rätischen (glasierten) Ware provinzial-rätisch-vindelikischer Fabriken. Sind die Eisensachen Abb. 58 wirklich kaiserzeitlich und ist hier Nr. 2 wirklich eine Lanzenspitze (nach der Abbildung mit durch Umbiegen hergestellter Tülle!)? Warum wird die immerhin beachtenswerte Reibplatte aus Straß (S. 74, 137) nicht wenigstens zunächst als Steinplatte bezeichnet (was soll ein Laie sich unter 'kryptokristalliner Masse' vorstellen)? usw.

Da in der Einleitung angedeutet wurde, daß die vorliegende Arbeit im Rahmen der Gesamtaufnahme schwäbisch-bayerischer Bodendenkmale durchgeführt wurde, wäre zu wünschen, daß weitere derartige Beiträge die Mängel und Schwächen vermeiden, die hier in Fülle zutage treten.

München.

Paul Reinecke.

Antike Inschriften aus Jugoslawien. Heft 1. Noricum und Pannonia superior. Bearbeitet von Viktor Hoffiller und Balduin Saria. Zagreb 1938. In Kommission bei den Buchhandlungen F. Pelikan, Beograd. St. Kugli, Zagreb (Internationaler Verband der Akademien). 279 S. Preis: Brosch. RM. 75.—.

Im Rahmen der vom Internationalen Verband der Akademien in Aussicht genommenen Inschriftenpublikation ist das erste Heft der antiken Inschriften Jugoslawiens erschienen, für welches Viktor Hoffiller, Direktor des Nationalmuseums in Zagreb, und Balduin Saria, Professor der Alten Geschichte an der Universität Laibach, verantwortlich zeichnen. Der Hauptanteil an der geleisteten Arbeit fällt Saria zu, der von 608 publizierten Denkmälern 469, also mehr als drei Viertel, behandelt hat. Der Band bringt die antiken Inschriften, lateinische und griechische (Nr. 525. 526; zweisprachig Nr. 346), aus den auf heutigem jugoslawischen Territorium liegenden Teilen der römischen Provinzen Noricum und Pannonia superior, umfaßt demnach in der Hauptsache die antiken Stadtgebiete von Celeia, Emona, Praetorium Latobicorum, Nevidonum, Poetovio, Andautonia und Siscia. Das instrumentum domesticum wird gesondert erscheinen.

Bei einer Publikation lateinischer Inschriften ist es nur natürlich, wenn zunächst die Frage gestellt wird, wie die hier angewandte Arbeitsmethode und Editionstechnik sich zu der des großen Vorbildes, des CIL., verhalten. Gleich auf den ersten Blick erkennt man als bedeutsamste Neuerung die Wiedergabe der Denkmäler durch Photographie oder manchmal in getreuer Umzeichnung. Auf die Beibringung von Abbildungsmaterial hatten die Herausgeber des CIL. prinzipiell verzichtet, Fälle wie CIL. III 13648. 14147⁵ sind ganz seltene Ausnahmen. Der Grund hierfür ist einmal der Umstand, daß zur Zeit, als das Corpus entstand, dem Denkmal nach der formalen Seite hin weniger Beachtung geschenkt wurde, als wir es heute aus guten Gründen zu tun gewohnt sind, das Interesse vielmehr der Inschrift als solcher galt. Dazu kam wohl die weise Erkenntnis von der Notwendigkeit, sich diese Beschränkung aufzuerlegen, sollte das gewaltige Werk vor einem monströsen Umfang bewahrt bleiben bzw. in absehbarer Zeit zum Abschluß gebracht werden, soweit dies überhaupt möglich ist. Der heute anders gearteten Einstellung der Wissenschaft zu den beschrifteten Monumenten ist in der vorliegenden Publikation ausgiebigst Rechnung getragen. Als gleichrangig mit der Inschrift behandelt, erfahren Form und Ornamentik der Denkmäler eine eingehende Beschreibung. Bezeichnenderweise sind selbst solche Steine aufgenommen, deren Inschrift heute nicht mehr vorhanden ist. Wenn man also Bedenken, die sich bei einem Ausblick auf weite Sicht einstellen, unterdrücken will und nur diesen einen Band ins Auge faßt, so bedeutet seine Ausstattung gewiß einen Fortschritt und Vorzug gegenüber dem CIL., der freilich auch bei einer etwas weniger rigorosen Handhabung des Abbildungsprinzipes keine Schmälerung erfahren hätte. Auf die Reproduktion einer Reihe von Steinen würde jedermann wegen deren völliger Bedeutungslosigkeit gerne